Lebenshaus Schwäbische Alb
Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.

Rundbrief

Liebe Freundinnen und Freunde,

auf der „Weltuntergangsuhr" stehen die Zeiger seit Januar 2017 auf 2 1/2 Minuten vor Zwölf. Das Gremium aus Wissenschaftlern und Fachautoren des *Bulletin of the Atomic Scientists* sieht die Welt um 30 Sekunden näher am Untergang der Menschheit als noch im Vorjahr. Ein wichtiger Grund sei die Wahl Donald J. Trumps zum US-amerikanischen Präsidenten. Die Probleme und Gefahren seien noch dringlicher als in den beiden Jahren zuvor.

Und Trump bestätigt diese Einschätzung. „*Nordkorea wird mit Feuer und Zorn begegnet werden, wie es die Welt niemals zuvor gesehen hat*", drohte Trump Anfang August in Richtung Pjöngjang. Damit hat er die ohnehin bereits seit längerem bestehenden Spannungen zwischen USA und Nordkorea nochmals deutlich verschärft.

Damit nicht genug. Ein paar Tage nach seiner umstrittenen Feuer- und Zorn-Drohung legte Trump weiter in Richtung Nordkorea nach: „*Vielleicht war das Statement nicht hart genug*", so der US-Präsident. „*Nordkorea sollte sich am Riemen reißen oder sie werden in Schwierigkeiten sein wie kaum ein anderes Land vor ihnen.*" Das US-Atomwaffenarsenal sei in einer „*Tip-Top-Verfassung*", betonte Trump.

„*Der US-Präsident geriert sich als Kriegstreiber, jedenfalls redet er so daher*", schreibt Heribert Prantl in der *Süddeutschen Zeitung* vom 13.08.2017. „*Er redet so provozierend und so ungeschlacht, wie es so noch kein US-Präsident getan hat; er redet die Welt um Kopf und Kragen. Ist das Wahnsinn, ist das Methode? Wann ist die Masse der hetzenden Wörter so kritisch, dass sie eine atomare Kettenreaktion auslöst? Das ist die Angst, die einen in diesen Tagen und Wochen begleitet.*"

„Endzeit" seit Hiroshima

„ENDZEIT. Hoffnung und Widerstand im Atomzeitalter" lautet das neu erschienene Buch unseres Freundes Wolfgang Sternstein, auf das wir in unserem letzten Rundbrief ausführlich hingewiesen haben. Mit der Rede von der „Endzeit" knüpft er an den Schriftsteller und Philosophen Günther Anders an. Dieser sprach von „Endzeit", weil es seit dem Eintritt ins Atomzeitalter 1945 die Möglichkeit bzw. sogar die Wahrscheinlichkeit der Selbstvernichtung der Menschheit gebe. Mit den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki sieht Anders unwiderruflich die letzte Epoche der Menschheit angebrochen. Seither bestehe die Möglichkeit, in jedem Augenblick „*unsere Erde als Ganze in ein Hiroshima verwandeln können*".

Zwar sind in den vergangenen Jahrzehnten die Arsenale der Atommächte verringert worden. Aber das durch die neun Atommächte bereitgehaltene Zerstörungspotential, das in über 15.000 Atomwaffen steckt, reicht für einen mehrfachen Overkill der Menschheit. Bereits durch den Einsatz eines Bruchteils aller Atomwaffen könnte die Erde unbewohnbar werden.

Aktuell stehen wir weltweit vor einer katastrophalen neuen atomaren Aufrüstungsrunde. Denn fast alle Atomwaffenstaaten sind dabei, ihre Arsenale zu modernisieren. Im Mittelpunkt stehen dabei die höhere Zielgenauigkeit und damit die vermeintlich leichtere Einsatzfä-

Aus dem Inhalt

- **Nachrichten**
- **Von Donnergrollen und Sommerwochen**
- **M. Eisfeld: Ein Besuch in Israel/ Palästina**
- **Kampagnen zur Freilassung von in der Türkei Inhaftierten**
- **Porträt zum 100. Geburtstag: Oscar A. Romero - presente!**
- **Lebenslaute-Aktion in Jagel**



Ab Ende März bis zum Nagasaki-Gedenktag am 9. August wurde 20 Wochen lang am Atomwaffenstandort Büchel (Eifel) für atomare Abrüstung protestiert. Die zahlreichen Gruppen und Einzelpersonen aus der Friedensbewegung erhielten dabei prominente Unterstützung. Am 15. Juli 2017 fand ein Aktionstag mit dem Liedermacher Konstantin Wecker statt.
Foto: (c) Netzwerk Friedenskooperative.

94
September 2017
24. Jahrgang



Lebenshaus Schwäbische Alb engagiert sich seit seinem Bestehen für atomare Abrüstung. Hier bei einer Demonstration in Büchel gegen die dort für einen Kriegseinsatz bereit gehaltenen ca. 20 Atombomben.

higkeit der Atomwaffen. Durch solche Maßnahmen wird die Schwelle zum Einsatz der Bomben gesenkt. Es wird die Illusion genährt, so könnten gegnerische militärische Ziele vernichtet werden, ohne allzu große Kollateralschäden anzurichten. Zudem steigt die atomare Gefahr, weil die Zahl der Atommächte im Laufe der Jahrzehnte zugenommen hat und vermutlich weiter zunehmen wird. Außerdem ist die Vorstellung, Atomwaffen könnten in die Hände von Terroristen gelangen, ebenfalls alles andere als beruhigend.

Diese Entwicklung zeigt Wolfgang Sternstein, der sich seit Jahrzehnten mit dieser atomaren Situation beschäftigt und für atomare Abrüstung engagiert, in seinem Buch nochmals eindrücklich auf. Und er stellt fest, die Diagnose von Günter Anders habe sich durch die zwischenzeitlichen Entwicklungen bestätigt. Deshalb kommt er, die Wahl des Titels „ENDZEIT" lässt dies ja bereits vermuten, wie Günther Anders zu dem harten, buchstäblich vernichtenden Ergebnis, dass „*es nach menschlichem Ermessen langfristig kein Entrinnen vor der nuklearen Apokalypse gibt*".

> Angesichts apokalyptischer Bedrohungen gilt es an der Hoffnung festzuhalten. ‚Solange ich atme, hoffe ich', sagt Albert Camus. So ist also jede Tat, mit der wir uns selbst erfüllen, indem wir für Besseres auch für unsere Mitmenschen uns einsetzen, eine sinnvolle Tat und das Weiterreichen einer Hoffnung.
>
> *Hellmut Gollwitzer*

Diese Feststellung mag deprimierend sein. Doch die Erkenntnis, dass von einem Atomkrieg eine tödliche Bedrohung für die Menschheit ausgeht, ist uns allen wohl nicht neu. Nur wir haben sie zeitweise oder gar ganz verdrängt und tun dies vielleicht heute noch. Doch wenn uns diese Verdrängung weniger gelingt, dann wissen wir, „*dass wir auf einem atomaren Pulverfass leben, das jeden Augenblick in die Luft fliegen kann.*" (W. Sternstein)

Trump und der Atomkoffer

Ehrlich gesagt, gelingt mir diese Verdrängung angesichts des aktuellen Konflikts um Nordkorea noch weniger als sonst. Trump scheint immer wieder die Analyse der *New York Times* vom Mai zu bestätigen, wonach „*die Welt von einem Kind angeführt wird*" und „*Präsident Trump sich verhält wie ein Siebenjähriger, der nicht gelernt hat, zuzuhören, Fehler einzugestehen und seine Impulse zu kontrollieren*". Am Schalthebel der Macht sitzt also ein sehr labiler und unberechenbarer Mensch mit einer nachhaltigen narzisstischen Persönlichkeitsstörung, dem es vorrangig um sich selbst geht und nicht um das Wohl der Menschheit. Karl Doemens kommentiert in der *Frankfurter Rundschau* vom 16.08.2017: „*Der Mann ist besessen von sich selbst und unfähig zur menschlichen Anteilnahme, er hat sich nicht unter Kontrolle, er sprengt die amerikanische Gesellschaft – und möglicherweise nicht nur die: er besitzt den Atomkoffer. Donald Trump müsste dringend seines Amtes enthoben werden.*" Wir können nur hoffen, dass das Umfeld des amerikanischen Präsidenten ihn davon abhält, Atomwaffen einzusetzen.

„Wenn wir verzweifelt sind, was geht`s uns an!"

Günter Anders, der sich ab den frühen fünfziger Jahren gegen die atomare Bedrohung zu engagieren begann und dies sein weiteres Leben lang tat, hat bereits auf die Möglichkeit hingewiesen, dass selbst millionenfacher Protest und Widerstand gegenüber der atomaren Vernichtung nicht ausreichen könnte. Diese Warnung könne resigniert und mutlos klingen, meinte er. Aber sie zu unterdrücken, liefe auf Betrug hinaus. „*Wissen müssen wir die Wahrheit. Aber obwohl wissend, haben wir so zu handeln, als wüssten wir sie nicht. Das ist unerlässlich.*" Der Protest und Widerstand müsse stattfinden. „*Vielleicht wird diese doch die möglichen Täter erschrecken oder sogar ergreifen. Vielleicht. Noch immer gilt: ‚Wenn wir verzweifelt sind, was geht`s uns an!' An die Arbeit!*" (Günther Anders: Hiroshima ist überall. München 1995).

Wo bleibt die Hoffnung?

Hoffnung macht, dass es endlich seit dem 7. Juli 2017 einen Vertrag über ein Verbot von Atomwaffen gibt. Er wurde von 122 Staaten bei den Vereinten Nationen in New York verabschiedet, die sich einig darüber sind, dass die Schreckensherrschaft der Atomwaffenstaaten über die Welt beendet werden muss. Der Vertrag stellt einen ersten Schritt für einen grundlegenden Wandel in der Auffassung zur atomaren Abrüstung dar. Zivilgesellschaftliche Organisationen haben mit ihrem langjährigen Engagement für einen Ausstieg aus der atomaren Geiselhaft erheblich zum Zustandekommen des Atomwaffenverbotsvertrags beigetragen. Er ist also auch ein riesiger Erfolg der Friedensbewegung und eine Ermutigung für die Weiterarbeit.

Eine solche ist erforderlich, weil der Atomwaffenverbotsvertrag mit dem großen Problem verbunden ist, dass gerade die Atomwaffenstaaten und ihre Verbündeten, die an der atomaren Abschreckung festhalten wollen, die Verhandlungen

boykottiert haben. Auch die schwarz-rote Bundesregierung gehört zu den Boykotteuren.

In Deutschland arbeitet die Kampagne „Atomwaffen abschaffen", der wir als *Lebenshaus Schwäbische Alb* angehören, seit vielen Jahren gegen die Atompolitik der Bundesregierung und speziell gegen die rund 20 Atombomben in Büchel. Wenn wir erreichen wollen, dass Deutschland seine Unterstützung für Atomwaffen endlich aufgibt, dann bedarf es noch größeren Protests aus der Zivilgesellschaft.

> Wir sind berufen dazu,
> gewaltfrei zu leben,
> auch wenn die Chance
> einer sozialen oder
> politischen Veränderung
> sehr gering oder nahezu unmöglich ist.
> Es mag oder es mag nicht möglich sein,
> die USA zu verwandeln
> durch eine gewaltfreie Revolution.
> Aber eines spricht
> für einen solchen Versuch:
> die völlige Unmöglichkeit,
> mit Gewalt etwas zu verändern,
> sei es als gesellschaftliche
> oder persönliche Methode.
>
> *Daniel Berrigan*

Wenngleich ich Günter Anders und Wolfgang Sternstein recht gebe, dass eine vollständige atomwaffenfreie Welt nur schwer vorstellbar ist, so möchte ich diese Vision doch nicht aufgeben. Allerdings kann ich mir am ehesten vorstellen, dass auf Atomwaffen erst dann verzichtet würde, wenn Kriege grundsätzlich überwunden würden und Konflikte generell nicht mehr mit Gewalt „gelöst" werden. Wenn also „Frieden schaffen ohne Waffen" praktiziert würde.

Völlig illusionär? Dass unsere Welt voll ist von Ungerechtigkeit und daher Unfrieden, Kriegen und Terror, ist mir sehr bewusst. Über 65 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Im Mittelmeer ertrinken tausende von Menschen und anstatt sie zu retten bzw. ihnen sichere Fluchtwege zu ermöglichen, werden die Seenotretter verfolgt, kriminalisiert und an Rettungseinsätzen gehindert. Menschen, die aus Afghanistan vor einem der weltweit intensivsten und am längsten anhaltenden Kriege geflohen sind, werden durch die Bundesregierung ruhigen Gewissens abgeschoben. Das Land am Hindukusch ist zwar für Deutsche extrem gefährlich, aber die Bedrohungslage für dorthin deportierte Afghanen ist nach Meinung des Auswärtigen Amtes als niedrig anzusehen, selbst in den von Taliban besetzten Regionen. Eine solche krasse Fehleinschätzung hat zwar mit der Realität nichts zu tun, aber die Politik erfordert halt auch die Demonstration von „Härte". Und statt abzurüsten plant die Bundesregierung eine gigantische Aufrüstung auf 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Deutschland gehört zu den führenden Rüstungsexporteuren. Schätzungen zufolge stirbt alle 14 Minuten auf der Welt ein Mensch durch eine deutsche Waffe…

Die reichen Kontinente haben vielfach die Zeichen der Zeit noch nicht begriffen. Sie wollen die Krisen nicht wahrhaben, die sie mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem und dem neoliberalen Globalisierungsmodell verursachen, diesem gesellschaftszerstörenden und naturvernichtenden System, von dem in erster Linie die herrschenden Wirtschaftseliten profitieren.

Die Realität ist also weit von der Erfüllung der Vision einer anderen, besseren Welt entfernt. Nötig bleibt deshalb unser Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und für den Erhalt einer Erde, damit sie ein *„bewohnbarer Ort für uns alle bleibt und für die ganze Gemeinschaft der Lebewesen."* (Leondardo Boff)

Herzliche Grüße

Euer / Ihr



Michael Schmid

Stärken Sie *Lebenshaus Schwäbische Alb* für sein weiteres Engagement

Für sein gesamtes Engagement ist *Lebenshaus Schwäbische Alb* fast ausschließlich auf Spenden und Mitgliedsbeiträge angewiesen. Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und Veranstaltungen wie z.B. die für diesen Herbst erneut geplante Tagung, die Unterstützung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Personalkosten für eine 30-Prozent-Teilzeitstelle und einen Minijob sowie möglichst Abbau von Schulden erfordern erhebliche Finanzmittel.

Wir benötigen dieses Jahr rund 55.000 Euro an Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Bis 24. August haben wir Spenden und Mitgliedsbeiträge in Höhe von 25.000 Euro erhalten. Dies entspricht ca. 45 Prozent des voraussichtlichen Jahresbedarfs. Ganz herzlichen Dank dafür!

Gleichzeitig bitten wir um Ihre/Deine Unterstützung, um den erforderlichen Betrag möglichst zusammen zu bringen.

Jede Spende – groß oder klein - und jede Fördermitgliedschaft hilft! Und zinslose Darlehen sind ebenfalls nützlich.

Nachrichten aus dem Lebenshaus



Tagung im Herbst 2017

Wie bereits im letzten Rundbrief angekündigt, organisieren wir für diesen Herbst nun die fünfte Tagung „'We shall overcome!' Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht". Konkret geht es um das Wochenende 14./15 Oktober 2017.

Das ausführliche Programm ist dem beigefügten Einladungsflyer sowie – jeweils in aktuellster Fassung – unserer Internetseite www.lebenshaus-alb.de zu entnehmen.

Über eine gute Beteiligung an diesen Veranstaltungen im Oktober würden wir uns sehr freuen. Herzliche Einladung!

Gleichzeitig sind wir auf Unterstützung angewiesen, indem andere Menschen auf diese Veranstaltungen hingewiesen werden. Einladungsflyer können zum weiteren Verteilen oder Auslegen bei uns angefordert werden - gerne auch in größerer Stückzahl.

Die Tagung ist mit sehr viel Arbeit und relativ hohen Kosten verbunden. Ein Teil davon wird durch Beiträge der Teilnehmenden abgedeckt. Aus Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes bekommen wir einen Zuschuss. Aus heutiger Sicht besteht noch eine Finanzierungslücke von rund zweitausend Euro. Um diese schließen zu können, bitten wir um Spenden. Auch wer selber nicht an der Tagung teilnehmen kann, könnte durch eine Spende zur Kostendeckung und dadurch zum Gelingen beitragen.

Aufruf an die Bundesregierung: Treten Sie dem Vertrag für ein Verbot von Atomwaffen bei

Mit der Unterstützung von über 600 Einzelpersonen und Organisationen konnte zum 72. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima (6. August) ein Aufruf zur nuklearen Abrüstung in der taz und der FAZ veröffentlicht werden. *Lebenshaus Schwäbische Alb* hat diese Initiative der Kampagne „Büchel ist überall – atomwaffenfrei.jetzt", der *Internationalen Ärzte zur Verhütung eines Atomkriegs (IPPNW)*, des *Pacemakers*-Radmarathon und der *Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)* Baden-Württemberg ebenfalls unterstützt. In dem Aufruf heißt es:

„122 Staaten verabschiedeten am 7. Juli 2017 bei den Vereinten Nationen in New York einen Vertrag zum Verbot von Atomwaffen. Nach Jahrzehnten stockender Abrüstung senden sie ein klares Signal an die Atomwaffenstaaten: diese Massenvernichtungswaffen sind endgültig delegitimiert. Das völkerrechtlich verbindliche Abkommen verbietet neben der Herstellung, dem Einsatz und Besitz auch die Drohung mit einem Nuklearschlag sowie die Stationierung von Atomwaffen in anderen Staaten. Damit handelt künftig auch die Bundesregierung mit der nuklearen Teilhabe in der NATO und der Verfügung über US-Atomwaffen in Deutschland gegen geltendes Völkerrecht.

Wir fordern die jetzige und zukünftige Bundesregierung auf: Entsprechen Sie dem Wunsch der überwältigenden Mehrheit der Bundesbürger/innen, zeigen Sie Verantwortung und übernehmen Sie Vorbildfunktion gegenüber allen NATO-Partnern:

- Treten Sie dem Vertrag für ein Atomwaffenverbot bei.
- Verhindern Sie die nukleare Aufrüstung in Deutschland.
- Halten Sie am Beschluss des Deutschen Bundestages vom 26. März 2010 fest, der den Abzug aller Atomwaffen aus Büchel fordert, und setzen Sie sich tatkräftig dafür ein."

www.atomwaffenfrei.de

Benefind: Suchmaschine nutzen und damit an Lebenshaus Schwäbische Alb spenden

Mit jeder einzelnen Suchanfrage über die Internet-Suchmaschine benefind.de kann eine Organisation unterstützt werden, also auch *Lebenshaus Schwäbische Alb*. Dank der Unterstützung durch Yahoo! sind gleichzeitig Suchergebnisse auf höchstem Niveau zu erhalten.

benefind

So funktioniert es: 1. Klicke auf www.benefind.de. 2. Gebe dann bei „Organisationen" und unter „Auswahl ändern" einfach „Lebenshaus Schwäbische Alb" ins Suchfenster ein. 3. Suche kostenlos wie mit jeder anderen Suchmaschine im Internet. Für jede zweite Web-Suche erhalten wir eine Spende über einen Cent. 4. Installiere benefind als Standard-Suchmaschine in Deinem Browser-Suchfenster.





Rund 30 Menschen nahmen am 26. Juli 2017 an einer Kundgebung in Gammertingen teil, um ihre Solidarität gegenüber Menschen zu bekunden, die nach Deutschland gekommen sind, um hier Schutz zu suchen. Sie sind nun damit konfrontiert, dass die Bundesregierung zu vielen sagt: Ihr seid hier nicht willkommen. Wenn ihr nicht freiwillig wieder geht, dann werden wir euch mit Zwang abschieben. Einer solchen menschenverachtenden Abschreckungs- und Abschiebepolitik ins Kriegsland Afghanistan galt der Protest. In einer Rede ging Michael Schmid vom Veranstalter Lebenshaus Schwäbische Alb auf aktuelle Ereignisse sowie Hintergründe und Zusammenhänge der Afghanistan-Abschiebungen ein. Gudrun Scheuerle und Walter Märkle trugen zwei Gedichte vor. Katrin Warnatzsch las eine Erklärung der afghanischen Menschenrechtsaktivistin Malalai Joya vor. Bernd Geisler spielte zwischendurch Musikstücke auf dem afghanischen Instrument Sarod. Zum Abschluss sang er gemeinsam mit den Anwesenden das Lied „We shall overcome".

Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!

Wie in Rundbrief Nr. 93 in dem Artikel „Die Welt rüstet weiter auf - und Deutschland ist voll dabei" von Michael Schmid ausführlich beschrieben, will die Bundesregierung mehr Geld fürs Militär ausgeben. Bisher sind es 1,2 Prozent der Wirtschaftsleistung Deutschlands. Laut Absprachen in der Nato soll dieser Anteil bis 2024 auf 2 Prozent gesteigert werden. Statt derzeit 37 Mrd. sollen also künftig mindestens 62 Mrd. Euro fürs Militär ausgegeben werden. pax christi hat eine Unterschriftensammlung „Mehr fürs Militär? Nicht mit uns!" gestartet, die wir als *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterstützen. Darin wird die Bundesregierung aufgefordert:



Stoppen Sie das Zweiprozentziel der Nato

Stärken Sie Wege gemeinsamer Sicherheit und internationaler Zusammenarbeit

Setzen Sie auf Abrüstung und Rüstungskontrolle

Bis zum 31.12.2018 werden Unterschriften gesammelt. Unterschrieben werden kann im Internet z.B. hier: http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/010760.html

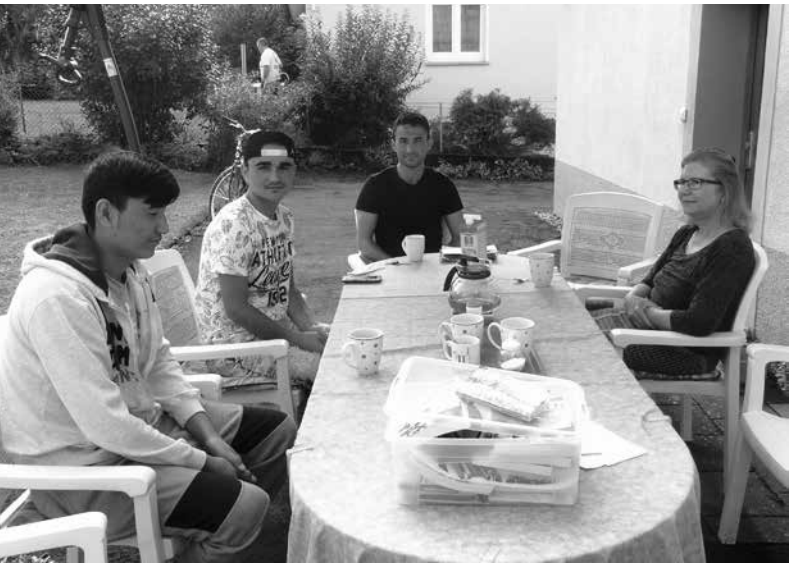
Unterschriftenlisten können hier angefordert werden: pax christi-Sekretariat, Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin.

Von Donnergrollen und Sommerwochen

Von Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus

Warum ein Händedruck manchmal nicht kräftig sein kann: ein junger Geflüchteter wurde im Krieg von einem Geschoss in seine rechte Hand getroffen. Sie ist nun teilweise gefühllos und schmerzt ständig.

„Meine Hand ist ein bisschen besser geworden und es ist so gut bei Dietmar. Ich fahre vier Kilometer mit dem Fahrrad zur Therapie, es geht; wenn es regnet, nehme ich den Schirm in eine Hand. Er hat mir eine Murmel geschenkt, damit mache ich die Übungen. Ich greife sie auf und halte sie zwischen den Fingern. Es geht schwer und ich fühle immer noch nichts in den Fingern, aber ich übe. Und Dietmar ist so freundlich, er kann nur schwäbisch, aber wir verstehen uns.



In den Ferien machte Dietmar einen Schwimmkurs für uns aus Afghanistan. Zwei Wochen lang jeden Vormittag. Das Schwimmbecken ist absenkbar, ich habe keine Angst. Aber einer von uns konnte nicht untertauchen. Das ist die Erinnerung an die Angst vor dem Meer, weil er nicht schwimmen konnte, zwischen der Türkei und Griechenland, im kaputten Schlauchboot. Einmal kam ein Gewitter, wir sind alle total nass geworden auf dem Heimweg. Das war lustig, zuerst nass vom Schwimmen, dann vom Regen. Und am letzten Tag kam die Prüfung: reinspringen, tauchen und schwimmen. Ich habe das Seepferdchen und einen Freischwimmerpass bekommen. Ich bin so glücklich."

Ein anderer Geflüchteter hat in seiner Heimat das Abitur gemacht und zwei Jahre studiert. Eine dort verbotene Liebesgeschichte brachte ihn in Lebensgefahr, auch er trägt, neben den seelischen Verwundungen, eine Schussverletzung davon.

„Ich kann es nicht mehr aushalten hier. Ich kann keine Menschen mehr um mich haben. Die Wut in mir wird stärker. Ich schlage schnell zu, so vieles ärgert mich. Ich habe seit zwei Monaten keinen Kontakt mehr zu meiner Familie. Dort ist wieder so viel Krieg. Vielleicht sind sie nach Pakistan geflüchtet. Dort sterben die Menschen auf den Wegen. Ich habe solche Angst. Unterwegs kann so viel passieren. Und ich kann ihnen nicht helfen.

Schlafen kann ich nur ein paar Stunden am Tag. In der Nacht ist es unmöglich, zu schlafen. Da sind die Sorgen und die Angst, ich sehe alles vor Augen, was mir passiert ist.

Nein, im Krankenhaus wollte ich nicht bleiben. Dort ist es noch schlimmer als in der Unterkunft. So viele kranke Leute. Und niemand versteht mich. Ich will auch keine Tabletten nehmen. Sie können mir nicht helfen. Den Arzt konnte ich nicht verstehen.

Ich glaube, ich stoppe alles und gehe zurück nach Afghanistan. Deutschland will mich nicht. Hier kann ich nichts tun, keine Arbeit, keine Ausbildung, keine Wohnung. Und studieren kann ich hier auch nicht. Die Sprache bleibt nicht in meinem Kopf. Und vielleicht braucht mich meine Familie.

Die Antwort, ob ich hier bleiben kann oder gehen muss, kann ich nicht mehr abwarten. Es dauert zu lange. Diese Ungewissheit und das Warten. Ich weiß nie, ob es richtig ist, was ich mache. Andere sterben, ich habe überlebt, aber ich weiß nicht, warum."

Bereit für eine Ausbildung in der Altenpflege ist ein Mann, dessen Familie zurückgeblieben ist und weiterhin mit dem Krieg leben muss. Er ist so froh, jeden Tag zur Arbeit zu können und nicht mehr in der Langeweile der Unterkunft unterzugehen.

„Meine Kolleginnen sind so nett, nur eine ist ein bisschen streng. Die Arbeit ist einfach, ich habe das alles schon gekannt; in meiner Heimat gibt es auch behinderte und alte Leute. Ich konnte einen Verband machen, besser als meine Kolleginnen. Sie haben gestaunt und wir haben eine Stunde darüber geredet, woher ich komme. Mein Vater war Arzt, ich habe ihm viel geholfen.

Kannst du mir sagen, wie ich den Dienstplan verstehen kann? So viele verschiedene Schichtdienste gibt es hier. Bei uns ist es normal, dass man von 8 Uhr bis 16 Uhr arbeitet. Aber was geschieht danach mit den Menschen, die unsere Hilfe brauchen? Langsam verstehe ich, wie das hier organisiert wird. Ich arbeite gerne viel und ich bin auch schnell, dann kann ich noch anderen Kolleginnen helfen. Ja, alleine sollen sie mich nicht arbeiten lassen. Aber zusammen, das ist schön. Kannst du nachfragen, wann ich das erste Mal Geld bekomme? Und ob ich eine Monatskarte bekomme, wenn ich in der Ausbildung bin? Und wie viele Tage in der Woche ich dann in die Schule gehe, damit ich entscheiden kann, wo ich eine Wohnung suchen könnte?"

Ein erfolgreiches Praktikum und der anschließende Ausbildungsvertrag konnten nicht verhindern, dass sich Depression und Posttraumatische Belastungsstörung durchsetzten und der Mut zum ersten Schritt in ein selbständiges Leben den jungen Mann ver-

ließ: das sind traurige Enttäuschungen für den Betroffenen, aber auch für alle, die sich sehr bemüht haben um ihn:

„Nein, ich kann heute nicht zu meiner Ausbildung gehen. Ich bin zu müde für all das. Die Probleme meiner Freunde sind ständig nah. Ich habe so viel auf mich genommen, um meiner Familie zu helfen, aber ich habe versagt. Jetzt muss ich ins Krankenhaus, mein Bein muss untersucht werden. Endlich habe ich einen Termin dafür, das Sozialamt bezahlt das MRT. Ich kann das nicht verschieben. Ja, es kann sein, dass der Chef mich dann rausschmeißt. Schon in der ersten Woche der Ausbildung. Aber die alte Schussverletzung schmerzt mich, ich warte seit zwei Jahren auf Hilfe. Was soll ich machen? Dann gehe ich eben wieder zur Schule im September. Ich werde zuerst zum Arzt gehen, dann spreche ich nochmal mit dem Chef."



Das vorläufige Ende einer anstrengenden Arbeit, ungewiss der Erfolg:

„Lieber Ullrich, lieber Oskar, anbei die Klagebegründung von N.N. … Es folgen Anlagen mit der Post sowie der Prozesskostenhilfeantrag."

Fünfzehn Mal habe ich so die Lebensgeschichten der Afghanen vor Ort zu ihren Rechtsanwälten geschickt. Sie sind die Ergänzungen und Korrekturen zu ihrer Anhörung im Asylverfahren, das lapidar abgelehnt worden war. Mit den immer gleich lautenden Hinweisen, es sei nicht genügend Krieg in Afghanistan, dort gäbe es sichere Gebiete, man sei ein gesunder junger arbeitsfähiger Mann... Die Lebens- und Fluchtgeschichten wohnen nun in mir; es war eine lange Zeit, die ich für jeden Einzelnen benötigte, um trotz der bruchstückhaften Sprachkenntnisse das ihnen Wichtigste aufzunehmen, zu sortieren, aufzuschreiben. Ich bin sehr erleichtert, dass das nun endlich geschafft ist. Ob es allerdings den erhofften Erfolg haben wird, nämlich eine Aufenthaltserlaubnis für Deutschland zu erhalten, hängt von vielen anderen Faktoren auch noch ab und wir wissen es alle noch nicht. Unter anderem natürlich auch vom weiteren Protest gegen die Abschiebungen in das Kriegsland Afghanistan.

Ein Ferienticket und die Ferienschule für Geflüchtete als Medizin gegen die tödliche Langeweile:

In den Ferien gelten die Monatskarten der Schüler nicht. Sie fühlen sich gefangen in unserer Kleinstadt, kostet das Tagesticket mit dem Zug doch gleich fast 10 € in die nächste Stadt. Wenn man von 320 € Taschengeld minus 50 € Raten an den Rechtsanwalt leben muss, ist das viel im Laufe von sechs strukturarmen Wochen Sommerferien. Deshalb haben drei der jungen Männer uns gebeten, ob wir ihnen das Geld für ein Ferienticket geben können, damit sie sich Baden-Württemberg ansehen können. Es kostet 32 Euro pro Person und macht die drei glücklich. Zweimal in der Woche kommen sie eifrig am Vormittag zur „Ferienschule", also Deutsch sprechen im Garten des *Lebenshauses*. Danach machen sie sich auf in Städte wie Tübingen, Stuttgart und Ulm. Obwohl ihr Geld kaum für ein Eis unterwegs reicht, sind sie dankbar und stolz für die vielen kostenlosen Erfahrungen bei den Erkundungen.

Und einer hat sich ein Abonnement in der Stadt für ein Fitnessstudio geleistet. Es ist günstig, aber wie dorthin kommen, ohne Fahrkarte in den Sommerferien? Und das Geld reicht auch nicht, um jedes Mal 50 Cent fürs Duschen aufzubringen. Also hat er sich unter die Pfandflaschensammler gesellt. Da springt dann vielleicht das Duschgeld raus.

Vielen Dank für jede Unterstützung, die uns die Arbeit für das Lebenshaus ermöglicht und erleichtert! Es hilft, solidarische Menschen im Rücken zu wissen, die dauerhaft dranbleiben, über jede einzelne Enttäuschung hinweg und hinein in jede Freude.

> Wahre Philosophie muss von der unmittelbarsten und umfassendsten Tatsache des Bewusstseins ausgehen. Diese lautet: Ich bin Leben, das leben will. Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgendetwas Lebendigem Schaden zu tun. Er fragt nicht, inwiefern dieses oder jenes Leben als wertvoll Anteilnahme verdient, und auch nicht, ob und inwieweit es noch empfindungsfähig ist. Das Leben als solches ist ihm heilig. Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.
>
> *aus: Albert Schweitzer, Kultur und Ethik*

Ein Besuch in Israel/Palästina im Frühsommer 2017

Szenen – Bilder – Eindrücke

Von Mechtild Eisfeld

- Fünfzig Jahre „kibúsch“ = Besatzung. So steht es auf den Postern, die sie an diesem Freitag Anfang Juni hochhalten. Die **Frauen in Schwarz** (die meisten israelische Jüdinnen) demonstrieren seit beinahe 30 Jahren auf dem Pariser Platz in West-Jerusalem. Jeden Freitag von 12 bis 13 Uhr, geschützt von der Polizei, verkörpern sie den stillen Protest. Sie halten als Schilder eine große schwarze Hand in die Höhe mit der Forderung „Stop the occupation“, auch in arabisch und hebräisch. Heute, Beginn des Sechstage-Krieges 1967, kommen mehr Frauen als sonst, auch ein, zwei Männer, dazu eine Jugend-Trommelgruppe. Wie wohl öfter schon, versucht ein von außen kommender Israeli, mit den Frauen heftig zu diskutieren, politisch von der extrem-nationalistischen Rechten. Ein Polizist schaltet sich nach einer Weile ein, führt ihn von der Gruppe weg. Aufatmen bei den Frauen. Im Hintergrund schwenkt ein anderer Israeli eine große Fahne mit dem blauen David-Stern. Protest gegen den Protest!



Frauen in Schwarz demonstrieren jeden Freitag auf dem Pariser Platz. Roni Hammermann (re.) engagiert sich auch bei den Machsom- Watch-Frauen. Alle Fotos: Mechtild Eisfeld

- Die israelische Friedensbewegung ist zwar geschrumpft, so bedauern es viele, aber es gibt sie doch. Zahlreiche Initiativen bestehen seit langem und neue bilden sich, in denen sich Israelis, auch mit den palästinensischen Freunden gemeinsam, dafür einsetzen, dass die Unrechts-Situation öffentlich benannt und auf ein Ende der Besatzung hingearbeitet wird. Sie müssen oft großen **Mut** aufbringen, denn in der israelischen Mehrheitsgesellschaft werden sie von vielen als Nestbeschmutzer geächtet. Die Soldaten von „**Breaking the silence**“ z.B. haben einen besonders schweren Stand - die Armee ist eine der wichtigsten Säulen des israelischen Staates. Für die Öffentlichkeit bei uns in Deutschland wirken diese Menschen und Gruppen, die NEIN sagen, eher im Verborgenen. Sie machen kaum Schlagzeilen.
- Die **Machsom-Watch-Frauen** sind ein anderes lebendiges Beispiel des Protestes. Sie gehen als ältere israelische Frauen mehrmals in der Woche zu den verschiedenen Checkpoints, um die Vorgänge zu beobachten und zu dokumentieren, was ihnen an besonderen Härten evtl. auffällt. Die jungen Soldaten und Soldatinnen könnten ihre Enkel sein, das verschafft ihnen einigen Respekt und sie können sich hier und da einmischen. Auch sie engagieren sich seit vielen Jahren. *Roni Hammermann*, die immer wieder zu Vorträgen nach Deutschland kommt, sagt: „Ich ging 15 Jahre lang einmal in der Woche auf den Qalandiya Checkpoint (nördlich von Jerusalem). Von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat hat sich die Situation für die Palästinenser nur verschlechtert. ... Ich hatte das Gefühl, dass ich mit meinem Kopf gegen eine Mauer renne, und ich fragte mich, wie lange mein Kopf das aushält. Ich musste eine längere Pause machen, um meinen Kopf zu retten.“ Roni geht weiterhin einmal pro Woche ins Militärgericht zum Beobachten, Dokumentieren und um Präsenz zu zeigen.
- Wenn es nicht direkt die „Friedensbewegten“ sind, die sich engagieren, so zeigen auch „ganz normale“ Israelis Widerstand gegen manches, was die Netanjahu-Regierung durchsetzen möchte. „Das demokratische Lager lernt zu kämpfen“ lese ich in der Haaretz. „Akademische Jugend und Lehrerschaft wehren sich gegen einen neuen Ethik-Code“, den der rechts-nationale Erziehungsminister Naftali Bennett in Auftrag gegeben hat und der das freie, kontroverse Diskutieren in den Universitäten einschränken bzw. mit einer **Zensur** belegen soll. Ein ganzes Theaterfestival wurde von den Kulturschaffenden in Akko abgesagt – sie weigerten sich im Streit mit der Kulturministerin Miri Regev („the queen of populist politics“), sich einen Maulkorb anlegen zu lassen.
- Ich sitze in einem der Busse zwischen Westbank und Jerusalem. Am **Checkpoint** ist Stopp. Alle jungen Frauen und Männer steigen wie selbstverständlich aus, reihen sich in einer Schlange draußen auf, um ihre Papiere kontrollieren zu lassen. Die Älteren und Ausländer (ich) dürfen sitzen bleiben, werden drinnen kontrolliert. Ich weiß, dies ist eine eher harmlose Prozedur im Vergleich zu anderen Kontrollpunkten. Für mich ist es ein **Schock**, die beiden jungen Soldat/Soldatin mit ihren schweren Maschinengewehren vor mir im Bus zu sehen, obgleich ich das von anderen Besuchen her kenne. Bedrohlich!
  Ein anderes Mal muss ich in einer Schlange durch eines dieser schweren Drehkreuze, suche nach meinem Pass tief unten im Rucksack, werde immer nervöser. Die beiden Militärs, auch wieder kaum zwanzig. sitzen hinter einer zerkratzten Glasscheibe, lässig. Welche **Macht** sie haben! Auch ich unterliege dieser Macht. Die Frauen und Männer, die auch passieren wollen, nicken mir freundlich zu, merken, dass ich ein Neuling bin. Sie sind „alte Hasen“, kennen das alles seit Jahrzehnten. Es ist ihnen zur **Routine** geworden. Sich jedes Mal aufzuregen, würde sie krank machen.

- Und doch gibt es Situationen, wo Menschen sich bei einer Kontrolle existentiell bedroht fühlen. *Latifeh* (siehe weiter unten) erzählte, dass sie gezittert hätte, als sie und ihre Freundin im Taxi einmal in eine improvisierte Kontrolle geraten seien. Eigentlich konnte nichts schief gehen. Sie waren das gewohnt. Doch ihre Freundin – traumatisiert durch ein Kindheitserlebnis – verlor die Nerven, fing an zu zittern und zu weinen. Der Beamte wurde ärgerlich. Argwöhnisch? Latifeh hätte ihren „Diplomatenausweis" vom Goethe Institut hervorholen können, aber - ihr fiel mit Schrecken ein, dass sie das kleine Schweizer Taschenmesser in der Handtasche hatte, sie wagte nicht, die Tasche zu öffnen. „**Sie hätten uns einfach töten können**", sagte sie, wenn der Soldat das entdeckt, sich „bedroht" gefühlt hätte.
  Es gibt eine freundliche Wendung in dieser Angst-Geschichte: Dass schließlich eine junge Soldatin hinzukam, beruhigend einwirkte und zu der weinenden Frau sagte: Es ist doch nicht so schlimm - und sie ziehen ließ.
- Die Menschen sind müde geworden, sich zu wehren. Auch in Deheische, der Flüchtlingssiedlung in Bethlehem, die seit fast 70 Jahren besteht und völlig überfüllt ist, sehnen sie sich – ohne sichtbares Aufbegehren - nach einem Leben in Würde. Hier und da machen Jugendliche dann aber doch ihrer Wut Luft. An Hauswände sind großformatige Porträts von den „**Märtyrern**" gemalt, die von israelischen Soldaten getötet wurden. Vorne am Eingang eine lange Liste all der Namen. Wir besuchten eine Mutter, deren einziger Sohn, 17-jährig, ohne Waffe, wohl in einem Handgemenge „aus Versehen" erschossen wurde. Sie hat noch drei Töchter, die sind offensichtlich sehr geliebt aber weniger „.wertvoll", weil sie, so wurde mir erklärt, später nicht für die alten Eltern sorgen könnten. Es ist besonders schlimm, dass es der einzige Bruder ist, sagen auch die Mädels.
- Aufbegehren gegen die eigene **Palästinensische Autonomiebehörde** (PA)? Ja, sagen viele Menschen im Land, das wäre der erste und nächste dringend fällige Schritt. Ich habe mir erzählen lassen, wie sehr sich Korruption bei den Regierenden eingenistet hat, wie viel sie von den Hilfsgeldern, die reichlich ins Land fließen, für sich selbst abzweigen. Das ist ein offenes Geheimnis. Viele gigantische Neubauten stehen leer, es heißt, Immobilien seien ein üblicher Weg, um Geld zu waschen. Warum gibt es keinen Aufruhr in der Bevölkerung?
  Latifeh, die Freundin, die in Freiburg studiert hat und nun in ihrer Heimat, in Ramallah, im Goethe-Institut Deutsch unterrichtet, meinte, sie alle hätten Angst! **Angst** vor schweren Verletzungen, Angst zu sterben. Die PA würde bei Demonstrationen mit ihren Sicherheitskräften hart zuschlagen. Auch „nur" ein Absitzen in palästinensischen Gefängnissen sei sehr abschreckend. Die PA regiert autoritär, hat ihre Basis in der Bevölkerung längst verloren. Sie sind überdies immer wieder Handlanger der israelischen Besatzer. Die eigene Polizei führte kürzlich Leute ab, die in einem kleinen Supermarkt in Ramallah die internationale Boykott-Aktion israelischer Waren unterstützten. Heißt das, Abbas und seine Fatah schützen Israels Interessen?
- Der Eindruck bleibt: Die Menschen im Westjordanland haben sich – mehr oder weniger – an die Kontrollen gewöhnt, und alles läuft „perfekt", meistens. Auch die



Mauer in Qalandia Checkpoint.

üblen Checkpoints wie Qalandia mit mehreren Drehkreuzen und Körperscannern werden „geschluckt". Es bleibt ihnen nichts anderes übrig. Sie wollen leben, ein Auto kaufen können – zum Beispiel -, und Arbeit gibt es vor allem auch in Israel. Dafür müssen sie die Kontrollpunkte passieren. Die Jugend möchte viel lernen, an die Uni gehen. In Englisch können sich die meisten gut verständigen. Die fünf munteren Schülerinnen mit Kopftuch, die in „meinen" Garten kommen, erzählen mir, wovon sie träumen: Sie wollen nach Europa reisen (na klar Deutschland!) oder in die USA. Und dort studieren. **Bildung** bzw. Kultur, so ein dortiger Pfarrer, sei die wertvollste „Waffe" für die Palästinenser. Sie helfe dem Volk, standzuhalten und durchzuhalten. Sie sagen: INSHALLAH! Gott wird uns helfen.

- Ich merke, die **Mauer** ist gar nicht mehr mein Thema. Ich sehe sie überall, wie sie die Landschaften durchschneidet, habe mich daran gewöhnt. Und die Menschen im Westjordanland? Nein, sie gewöhnen sich NIE! *Faten Mukarker*, die als Reiseführerin viele Gruppen im Land herumführt und unermüdlich für die Versöhnung zwischen den Religionen wirbt, wird die Mauer, die vor Jahren quer durch ihren Garten gezogen wurde, nie akzeptieren. Das Land wurde konfisziert für die neue israelische Siedlung über ihnen, oben auf dem Berg.

➡



Daoud's Tent of Nations. „Wir weigern uns, Feinde zu sein", Marylène und Daoud's Bruder

- Gewöhnen wird sich auch *Daoud Nassar* nicht daran, dass er sein *Tent of Nations* und seinen Weinberg – trotz verbürgtem Besitztitel - seit mehr als einem Vierteljahrhundert immer wieder gegen die israelischen Räumungsdrohungen verteidigen muss. Auch das Entwurzeln von Hunderten von Obstbäumen hat ihn nicht vertreiben können. Er, sein Bruder, seine Familie, viele junge Freiwillige haben wieder neue Bäume angepflanzt. Alles blüht und grünt dort oben auf dem Hügel, dem einzigen in der Gegend, auf dem keine israelische Siedlung gebaut wurde. Die israelische Militärverwaltung will ihn los werden, weil es die Zone ist, die Israel in der Westbank ganz für sich beansprucht. Daouds Weinberg ist zu einem internationalen Treffpunkt und Friedenszentrum geworden, mitten im besetzten Westjordanland. Am Eingang liest die Besucherin auf einem Stein: „**Wir weigern uns, Feinde zu sein!**“



Mütter von palästinensischen Gefangenen bei der Mahnwache in Bethlehem.

- *Marylène*, die über achtzigjährige Freundin aus dem Osten von Jerusalem, die mehr als ein halbes Jahrhundert in der besetzten Westbank lebt, wirkt eher abgeklärt. Sie hat als Kinderheimmutter gearbeitet, nun hat sie eine weitverzweigte riesengroße Wahl-Familie mit allen Altersstufen. An ihrem Checkpoint in Azaria, den sie oft auf ihrem Weg nach Jerusalem überquert (sie hat einen langfristigen „Permit“), pflanzt sie Bäumchen aus ihrer eigenen kleinen Baum-Kultur (lange hat sie um die Pflanz-Genehmigung gerungen) und vergisst die große Gieß-Wasserflasche nicht, wenn sie wieder unterwegs ist. Sie selbst ist Teil dieser Gesellschaft geworden, sie ist einiges gewöhnt. Zu uns, die wir nur zum Besuch ins Land kommen, sagt sie: **Empört euch!**
- Der Gedanke kommt mir: Ist die Ruhe im Land „die Ruhe vor dem Sturm“? In Gaza, heißt es, sammele sich **Explosionsstoff**. Tatsächlich lässt Israel z.B. kaum Baumaterial die Kontrollpunkte passieren, so dass nach dem letzten schlimmen Krieg im Jahre 2014 viele Häuser noch in Trümmern liegen, Infrastruktur nicht wieder aufgebaut werden kann. Armut und Arbeitslosigkeit sind ein riesengroßes Problem in diesem schmalen Küstenstreifen, wo sich an die zwei Millionen Menschen auf engstem Raum zusammendrängen. Nach außen sind sie auch zu Ägypten hin weitgehend abgeschnitten. Trinkwasser gibt es kaum mehr, die Wasserressourcen im Boden sind erschöpft oder verschmutzt/versalzen. Dazu kommt ganz aktuell der sich zuspitzende Streit zwischen Fatah und Hamas, der **feindlichen Brüder**. Mahmud Abbas will Druck auf seine Antipoden in Gaza ausüben, er sitzt finanziell am längeren Hebel. Gerade hat er 6.000 Angestellte in Gaza in den Ruhestand geschickt, d.h. sie nicht mehr bezahlt. So fehlt Personal an vielen Stellen. Vor allem fehlt Elektrizität. Bisher gab es manchmal acht, manchmal auch nur vier Stunden Strom für die EinwohnerInnen. Nun ist diese Ration noch einmal stark verknappt worden. Die PA bezahlt weniger an Israel und Israel liefert entsprechend weniger Elektrizität.

Es ist ein Knäuel von politischen Einstellungen und Entscheidungen, die sich verhängnisvoll auswirken für diejenigen, die davon betroffen sind. Schon jetzt sterben Menschen, allein, weil es nicht genug Strom gibt. Wir müssen nur an die Kliniken denken, die Dialyse-Patienten zum Beispiel, die Kleinen in den Frühgeborenen-Stationen.

Gideon Levy, der mutige israelische Journalist, schrieb kürzlich in der kritischen israelischen Zeitung *Haaretz* einen empörten Artikel mit dem Titel: „Das nächste Massaker in Gaza“ (*Haaretz* vom 15.6.2017).

Zum Schluss noch eine Geschichte für uns alle, die immer noch an das Gute glauben. Stefan Wahl nannte es am 5.5.17 im Wort zum Tag „Auferstehung“.

> In der Altstadt von Jerusalem
>
> Ein muslimischer Taxifahrer breitet neben seinem Taxi einen kleinen Teppich aus, kniet nieder, betet. Es fängt an zu regnen. Ein orthodoxer Jude, der vorbeikommt, stellt sich neben ihn, öffnet seinen Regenschirm und hält ihn über den Betenden. Als der fertig ist und aufsteht, umarmen sich beide, gehen ihrer Wege.

Ich empfehle bei Spiegel-online 26.6.2017 (oder Der Spiegel Nr. 26) das Interview, in dem Faten Mukarker und Familienmitglieder mit einer israelischen Familie diskutieren: „**Ich verstehe, dass Sie uns hassen...**“. „50 Jahre nach dem Sechstagekrieg diskutieren eine israelische und eine palästinensische Familie...“.

Wer sich direkt aus dem Land informieren möchte, der kann die Infos der israelischen Menschenrechtsorganisation B’tselem erbitten: mail@btselem.org

Sehr interessant ist die Website über die israelische Besatzungs-Industrie: https://whoprofits.org/reports

Mechtild Eisfeld *ist seit 25 Jahren als Mediatorin und Konflikttrainerin unterwegs. Sie lebt in Freiburg. Sie gehört zu den Unterstützerinnen von Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.*

Kampagnen zur Freilassung von in der Türkei inhaftierten Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler

Erste Nachrichten von der Verhaftung von Peter Steudtner in der Türkei hatte ich bereits kurz aus Medienberichten erfahren. Peter Steudtner leitete dort ein Seminar zu Datensicherheit für türkische Menschenrechtsorganisationen. Die türkische Polizei verhaftete ihn zusammen mit seinem schwedischen Kollegen Ali Gharavi und allen acht Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern, darunter auch die Direktorin von *Amnesty International Türkei*, Idel Eser.

Dann traf eine E-Mail unserer Freundin Julia Kramer ein. Julia hatte 2012 über ein halbes Jahr mit uns im *Lebenshaus* in Gammertingen gelebt und gearbeitet, bevor sie dann 2013 Projektberaterin im Zivilen Friedensdienst-Programm der *KURVE Wustrow - Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion* wurde und in das Wendland in Norddeutschland zog. Julia informierte nun darüber, dass Peter Steudtner, ein Kollege und Freund der *KURVE*, seit 5.7. in der Türkei inhaftiert sei. Sie wies darauf hin, dass sich die *KURVE Wustrow* u.a. mit einer Kampagne an die Öffentlichkeit wende. Hauptziele dieser Kampagne sollen das Wohlergehen, die Freilassung und das Fallenlassen der Vorwürfe gegen die „Istanbul10" sein. Ein „Istanbul10 Kampagnen-Newsletter", der abonniert werden kann, informiert über den jeweils neuesten Verfahrensstand und unterbreitet konkrete Aktionsvorschläge.

Empörend finde ich, dass Peter Steudtner, sein schwedischer Kollege und die acht Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler offensichtlich aufgrund ihrer legitimen und gewaltfreien Menschenrechtsarbeit verhaftet und unter den völlig haltlosen Verdacht der Terrorismusunterstützung gesetzt wurden. Seit 2016 haben Menschenrechtsverletzungen in der Türkei dramatisch zugenommen und wird die freie Meinungsäußerung mit drastischen Mitteln unterdrückt. Hunderte Nichtregierungsorganisationen und Medienunternehmen wurden geschlossen und JournalistInnen, AktivistInnen und ParlamentarierInnen inhaftiert. Deshalb möchte ich im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten dazu beitragen, dass möglicherweise auch Leserinnen und Leser unseres Rundbriefs in dieser Sache aktiv werden.

Positiv ist anzumerken, dass die Kampagne gemeinsam mit amnesty international bewirkt hat, dass dieser „Fall" bereits eine große Medienwirksamkeit erreicht hat und sich auch die Bundesregierung für eine Freilassung einsetzt. Und ich hoffe, dass ich mit meiner Einschätzung richtig liege, nach der sich in den vergangenen Jahrzehnten in der deutschen Politik doch etwas geändert hat. Am 24. Mai 1977 wurde die aus Tübingen stammende Elisabeth Käsemann von Schergen der argentinischen Militärdiktatur ermordet. Wahrscheinlich würde sie noch leben, wenn die damalige Bundesregierung unter Helmut Schmidt und Hans-Dietrich Genscher nicht die Hände in den Schoß gelegt hätte. Der Vater Ernst Käsemann stellte verbittert fest, dass ein verkaufter Mercedes zweifellos mehr wiege als ein Menschenleben.

Dieser Tage konnte der deutsche Botschafter in der Türkei Peter Steudtner im Gefängnis besuchen. Hoffen wir, dass so viel politischer Druck aufgebaut wird, dass er und andere Gefangene sehr bald freigelassen werden. Denn auch „nur" Untersuchungshaft bedeutet in der Türkei, dass man dort fünf Jahre ohne Anklage festgehalten werden kann.

Im Folgenden drucken wir eine Pressemitteilung vom 18. Juli ab und informieren darüber, was man machen kann, wenn man sich für die Freilassung engagieren möchte.

(Michael Schmid)

Verfahren in der Türkei eröffnet: Familie, Freund*innen und Kolleg*innen fordern Freilassung des deutschen Seminarleiters und Fotografen Peter Steudtner

*Berlin, 18. Juli 2017: Die Familie, Freund*innen und Kolleg*innen des Seminarleiters, Coachs und Fotografen Peter Steudtner verurteilen die Aufnahme eines Verfahrens gegen ihn wegen Verdachts auf Unterstützung einer bewaffneten Terrorgruppe und fordern seine sofortige und bedingungslose Freilassung. Steudtner wurde zusammen mit seinem schwedischen Kollegen Ali Gharavi und acht weiteren bekannten türkischen Menschenrechtler*innen am 5.7. während eines Workshops in der Türkei festgenommen, darunter die Direktorin von Amnesty International Türkei, Idil Eser. Für sechs von ihnen wurde am 18.7. die Untersuchungshaft angeordnet, darunter Steudtner, Gharavi und Eser.*



Peter Steudtner.

Peter Steudtner war Referent eines für fünf Tage geplanten Seminars zum Thema Informationsmanagement und Umgang mit Stress und Trauma, unterstützt von der internationalen Entwicklungsorganisation HIVOS. Das Seminar endete am vierten Seminartag abrupt mit der Verhaftung aller Anwesenden am 5. Juli. Nach einer zweiwöchigen Frist der Haft ohne Anklage, wurden Steudtner und Gharavi am 18. Juli in Untersuchungshaft überführt. Die Unterdrückung von menschenrechtlichem Engagement durch die türkische Regierung erreicht damit einen neuen Höhepunkt.

„Wir sind schockiert, dass das gewaltfreie Engagement von Peter Steudtner für friedliche Menschenrechtler*innen dazu geführt hat, dass er jetzt im Gefängnis ist. Es ist abwegig, ihm die Unterstützung einer bewaffneten Terrorgruppe zu unter-

stellen. Seminare wie dieses sind gängige Weiterbildungen für Menschenrechtsorganisationen, damit sie vertrauliche Daten verwalten können, wie Zeugenaussagen zu Menschenrechtsverletzungen oder vertrauliche persönliche Informationen von Betroffenen. Wir fordern die unverzügliche Freilassung aller Menschenrechtler*innen und die Einstellung der Verfahren", so Daniel Ó Cluanaigh, Menschenrechtsberater aus Berlin und Sprecher für die Angehörigen in Deutschland.

Peter Steudtner lebt mit seiner Partnerin und zwei Kindern in Berlin. Seine Partnerin Magdalena Freudenschuss sagt: „Nicht zu wissen, wann Peter entlassen wird, macht uns Angst, aber auch wütend. Peter fehlt uns im Alltag und vielen, mit seiner Arbeit für eine gerechtere, friedlichere Welt."

Der 45-jährige Deutsche widmet sich seit Jahrzehnten beruflich und privat der Friedensarbeit. Dazu gehört die Beratung und Fortbildung von Fachkräften und Organisationen im Bereich ziviler gewaltfreier Konfliktransformation, u.a. im Rahmen des Programmes „Ziviler Friedensdienst", in Ländern wie Nepal, Kenia, Mosambik und Palästina/Israel.

Die Festnahme wurde von Mitgliedern des Bundestags verschiedener Parteien verurteilt, so auch von Dr. Bärbel Kofler (SPD), Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtspolitik und Humanitäre Hilfe am 7.7.: „Die fortdauernde Strafverfolgung von engagierten Menschenrechtsverteidigern, von Journalisten und Oppositionellen droht gerade jene Kräfte zu ersticken, die für jede demokratische Gesellschaft schlichtweg unabdingbar sind."

Pressemitteilung vom 18.07.2017

FREIHEIT FÜR DIE ISTANBUL10

Aktueller Stand

Wie es Peter Steudtner und FreundInnen geht, berichtet die Kampagne „Freiheit für die Istanbul10" in ihrem Kampagnen-Newsletter Nr. 2 vom 23.08.2017 wie folgt:

„*Die Situation hat sich zumindest für Peter und Ali verbessert, die jetzt nicht mehr in Einzelhaft sind. Seit sie in Untersuchungshaft im Silivri-Gefängnis sind, erhalten wir allerdings nur noch einmal pro Woche über ihre Anwälte Informationen von ihnen – und noch seltener sind Konsulatsbesuche erlaubt.*

Die Postkarten-Welle ist gut angelaufen, auch wenn es immer noch schwierig bleibt, ihnen Post zukommen zu lassen. Wir haben weitere Ideen entwickelt, wie wir mit ihnen in Kontakt kommen und sie aufmuntern können.

Außerdem haben einige andere Aktionen stattgefunden. Wir haben zum Beispiel Menschen in und um Hamburg mobilisiert, um sich an einer Mahnwache zu beteiligen, die von Amnesty International organisiert wurde.

Weitere Aktionen sind geplant – mit Blick auf den 5. September, den Tag der zweimonatigen Inhaftierung der Istanbul10."

Wer sich weiter für die Kampagne interessiert, wer an der Postkarten-Welle und weiteren Kampagneschritten mitmachen möchte, kann den Kampagnen-Newsletter hier bestellen: https://www.kurvewustrow.org/civicrm/istanbul10-de



Kontaktpersonen für Angebote, Anfragen, etc. sind Julia Kramer und Jochen Neumann: istanbul10@kurvewustrow.org

Kampagne von *amnesty international*

amnesty international führt eine Kampagne für die Meinungsfreiheit in der Türkei durch. Es ist möglich, sich durch eine Online-Unterschrift für die inhaftierten Menschenrechtsverteidigerinnen und Menschenrechtsverteidiger einzusetzen. Mehr dazu unter: https://www.amnesty.de/

Die aktuellen Entwicklungen zur Inhaftierung der in der Türkei festgenommenen Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler lassen sich auch in dem News-Blog von amnesty international verfolgen:
https://www.amnesty.de/news-blog-tuerkei

> Wir werden vielleicht nie stark genug sein,
> in Gedanken, Worten und Taten
> vollkommen gewaltfrei zu sein.
> Doch wir sollten Gewaltfreiheit
> als unser Ziel vor Augen haben
> und ihm überzeugt entgegen gehen.
> Das Erlangen von Freiheit,
> ob für einen Menschen,
> ein Land oder für die Welt,
> muss in genauem Verhältnis
> zu ihrem jeweiligen Fortschritt
> beim Erlangen der Gewaltfreiheit stehen.
>
> ***Mahatma Gandhi***

Porträt zum 100. Geburtstag: Oscar A. Romero - presente!

Von Bärbel Fünfsinn



Stachel im Fleisch der Herrschenden: Oscar A. Romero (1917-1980). Zeichnung von J. Puig Reixach [CC BY-SA 3.0], via Wikimedia Commons.

Am 15. August vor 100 Jahren wurde Oscar Romero im Osten El Salvadors in Mittelamerika geboren. Seit seiner Ermordung am 24. März 1980 gilt er als ‚Heiliger des Volkes' in seinem Heimatland und darüber hinaus als Schutzpatron ganz Lateinamerikas. Man begegnet seinem Bild in Zeitungen, in Wandmalereien und sogar dem Sitzungssaal des Regierungsgebäudes. Was machte den Jungen aus einfachen Verhältnissen zu so einer herausragenden Figur? Und was können wir hier aus seiner Geschichte lernen?

Oscar Romeros Leben

Oscar Romero wurde in einer sehr armen Familie in Ciudad Barrios in El Salvador geboren. Er erfuhr am eigenen Leib, was es heißt, Hunger zu haben. Als ein Bischof den jungen Oscar fragte, was er einmal werden wollte, antwortete dieser: „Priester." Der Bischof tippte daraufhin Oscars Stirn an und sagte:

> „Bischof wirst du werden."

Romero bekam das Privileg, auf eine weiterführende Schule zu gehen und später sogar nach Rom zum Studium. 1942 wurde er dort zum Priester geweiht. In seiner Heimat machte er recht bald Karriere. Er wurde Sekretär der Diözese San Miguel, später Generalsekretär der Bischofskonferenz, 1974 Bischof der Diözese Santiago de Maria und 1977 Erzbischof von San Salvador.

El Salvador in Mittelamerika, das ungefähr so groß ist wie Hessen, wurde damals von Militärdiktaturen beherrscht. 14 Familien regierten das Land. Lange Zeit blieb Romero ein frommer und diakonisch wirkender Priester und Bischof. Die zunehmende Unterdrückung der Bevölkerung wollte er nicht wahrnehmen. Er selbst sagte in einem Interview rückblickend:

> „[Ich] habe Jahr um Jahr zwischen Büchern verbracht und meine Herkunft ganz vergessen. Ich habe mir eine andere Welt geschaffen. Dann schickten sie mich nach Santiago de Maria und dort stieß ich wieder auf das Elend. Bei den Kindern, die allein schon an dem Wasser sterben, das sie getrunken haben. Sie wissen ja, Padre: Kohle, die einmal Glut gewesen ist, fängt beim kleinsten Windhauch wieder Feuer."[1]

Bis zu seiner Ernennung als Erzbischof 1977 kam Romero nicht in Konflikt mit der Regierung. Im Gegenteil, die politisch Verantwortlichen unterstützten seine Wahl, da sie von ihm keine Kritik befürchteten. Jedoch wurde kurze Zeit später Romeros Priesterfreund, Rutilio Grande mit einigen Campesinos (Bauern) in Aguilares ermordet. Und der mittlerweile 60-jährige Erzbischof radikalisierte sich. Er klagte die Morde an, forderte die Aufklärung der Verbrechen und ordnete als Zeichen des Protestes an, am darauf folgenden Sonntag nur eine einzige Messe im ganzen Land zu feiern. Außerdem verweigerte er es, sich bei regierungsoffiziellen Empfängen zu beteiligen. Diese *Umkehr* Romeros war nicht vom Himmel gefallen, sondern war „konsequente, engagierte und kraftkostende Abkehr von den alltäglichen Versuchungen und ideologischen Verblendungen"[2]. Dies hatte für Romero bei der Konfrontation mit der Armut und den Begegnungen mit den Armen begonnen.

In seinen letzten drei Lebensjahren ergriff Romero öffentlich das Wort und wurde zum Sprachrohr der bedrängten Bevölkerung. Er war ein charismatischer Prediger. Jeden Sonntag saßen Dreiviertel der Bevölkerung am Radio, wenn seine Ansprachen übertragen wurden. Darin prangerte er die wöchentlichen Ermordungen und Unrechtstaten an und ermutigte die Hörenden.

> „Schließlich wende ich mich an die herrschende Minderheit. Im Namen des Volkes bitte ich Sie: Beten Sie ihre Reichtümer nicht an, klammern Sie sich nicht derart an sie, während viele andere verhungern. Lernen Sie zu teilen, um glücklich zu sein."[3]

Das folgende Wort spricht eine klare Sprache, auch zu uns heute:

> „Wer durch Almosen geben will, was er der Gerechtigkeit schuldet, spottet der Nächstenliebe."[4]

➡



Romero warnte vor dem Mittel der Gewalt, die nach seiner Ermordung im März 1980 losbrach und El Salvador in einen 12-jährigen Krieg führte.

> „Die Würde unseres Volkes verdient, dass aus seinem Leiden und seiner Unterdrückung keine Verbitterung entsteht. Die Armut ist zwar eine Anklage gegen die Ungerechtigkeiten im Lande; sie ist aber auch eine Spiritualität im Besitz der Armen und ein Mittel, um Gott zu gefallen. Einige Katholiken sind der Meinung, dass unserem Volk keine andere Alternative übrig bleibt, als die Gewalt. Ist es jedoch möglich, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit mit Bombenanschlägen, Besetzungen und sogar Mordanschlägen zu erreichen?“[5]



Diesen aus Holz geschnitzten Anhänger mit einem Porträt von Oscar Romero hat mir mein Freund Karl-Dieter Hahn (Nürnberg) vor vielen Jahren aus El Salvador mitgebracht. Michael Schmid.

Er ahnte, dass er der Oligarchie zunehmend ein Dorn im Auge war. Es verwunderte ihn nicht, dass er regelmäßig Todesdrohungen erhielt. Schon vor ihm waren zu viele engagierte Menschen umgekommen. Auf die Frage, ob er keine Angst vor dem Tod hätte, antwortete er:

> „Sie können mich töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit.“

Dennoch hatte er auch Angst und war unsicher, ob er das Richtige tat. Ungefähr ein Jahr vor seinem Tod reiste er für eine Woche inkognito zu einem Psychiater in Mexiko, der ihn auf seine geistige Gesundheit hin untersuchen sollte. Dieser bestätigte ihm große Erschöpfung, verordnete ihm jedoch nur Erholung, da er völlig gesund sei.

Oscar Romero war einer der wenigen Erzbischöfe Lateinamerikas, der so deutlich Partei für die Bevölkerung ergriff. Jedoch war er nicht allein. An seiner Seite arbeiteten Frauen und Männer, zum Beispiel in der Rechtsschutzstelle des Erzbistums oder in der Radiostation, die ihn informierten und ermutigten.

Am 23. März rief er in seiner Predigt die salvadorianischen Armee- und Polizeiangehörigen dazu auf, den „sündhaften“ Tötungsbefehlen ihrer Vorgesetzten nicht länger zu gehorchen. Damit hatte er quasi sein eigenes Todesurteil gesprochen. Am Tag danach in einer Totenmesse sagte er:

> „Wir wissen, dass jedes Bemühen um eine Besserung der Gesellschaft, besonders wenn sie so sehr wie die unsere in Ungerechtigkeit und Sünde verstrickt ist, von Gott verlangt und gesegnet wird. Ich bitte Sie, dies alles mit Hoffnung, Hingabe und Aufopferung im Auge zu behalten, und das zu tun, was noch möglich ist. Wir alle können etwas tun.“[6]

Kurz danach fiel der tödliche Schuss, der im Auftrag von Major Roberto d’Aubisson, abgegeben wurde. Letzterer wurde nicht verurteilt und ist mittlerweile verstorben.

Die Stimme der Gerechtigkeit stirbt nicht

Doch Oscar Romero ist nicht tot, sondern lebt weiter.

„Ich werde im Volk von El Salvador wieder auferstehen“,[7]

sagte er kurz vorher der mexikanischen Tageszeitung Excelsior. In Gottesdiensten und öffentlichen Veranstaltungen antworten noch heute die Menschen bei der Nennung seines Namens mit „presente“ – präsent, er ist da.

Romero für uns heute

Am 24. Mai 2015 hat Papst Franziskus Romero selig gesprochen. Den Wunsch der salvadorianischen Bevölkerung, Oscar Romero vom Vatikan heilig sprechen zu lassen, kann ich nachvollziehen. Damit würde international deutlich, dass dieser aus einfachen Verhältnissen stammende Salvadorianer ein herausragender Mann war, der entsprechende Verehrung verdient.

Allerdings sehe ich daneben die Gefahr, dass zum wiederholten Male eine historische Persönlichkeit, ein Mann, zu einem übermenschlichen, heiligen Wesen erhoben wird und damit vermittelt wird, dass wir nie so sein können wie er. Das Gleiche wird von Jesus und seinen Anhänger*innen gesagt. Dabei geht es in der christlichen Nachfolge darum, dem Beispiel und Vorbild von Jesus und anderen Heiligen zu folgen. Sie versprechen uns, dass auch wir zu mehr in der Lage sind als wir von uns selbst häufig denken. Auch in uns wohnt die Christuskraft, auch durch uns handelt Gott.

Quelle: Christliche Initiative Romero e.V. - http://www.ci-romero.de/
Hinweis: „Porträt: Oscar A. Romero - presente!“ kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden: http://www.ci-romero.de/ueberuns_oscarromero/#c17010

[1] P.César Jerez SJ, zitiert nach: Maria López Vigil, Oscar Romero. Ein Portrait in tausend Bildern, Luzern 1999, S. 124f.

[2] Ludger Weckel, Eine Umkehr führt zurück, presente 4/2004, S. 6.

[3] 6. Januar 1980, in: Die Stimme der Gerechtigkeit, Predigten des Erzbischofs Oscar Romero, Adveniat Essen 1981, S. 12.

[4] in: presente 4/2004, Münster, Titelseite.

[5] 24. Februar 1980, in: Die Stimme der Gerechtigkeit, Predigten des Erzbischofs Oscar Romero, Adveniat Essen 1981, S. 24.

[6] in: Die Stimme der Gerechtigkeit, Predigten des Erzbischofs Oscar Romero, Adveniat Essen 1981, S. 32.

[7] zitiert nach: Maria López Vigil, Oscar Romero. Ein Portrait in tausend Bildern, Luzern 1999, S. 313.

Lebenslaute-Aktion 2017: „Von Bass bis Sopran – gemeinsam gegen Rüstungswahn“



Musikalische Blockade Tor 2, 6:40 Uhr. Auf dem Bild links die Lebenshaus-Mitglieder Gabi Lang und Bernd Geisler. Foto: Lebenslaute.

Am 21. August fand mit über zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern von fünf Uhr dreißig bis vierzehn Uhr die bisher größte Protestaktion gegen die Bundeswehr und ihre Kriegseinsätze am Fliegerhorst Schleswig-Jagel (Kreis Schleswig-Flensburg) statt. Die Bundeswehr stellte den Flugbetrieb bis vierzehn Uhr ein und reduzierte ihre sonstigen Aktivitäten merklich. In Jagel ist das Taktische Luftwaffengeschwader 51 stationiert. Der Protest richtete sich insbesondere gegen die Anschaffung von Drohnen für die Bundeswehr und den Ausbau von Schleswig-Jagel zum nationalen Standort für Großdrohnen.

Mit einer Aktion des Zivilen Ungehorsams blockierten Chor und Orchester des Aktionsnetzwerks *Lebenslaute* ab fünf Uhr dreißig alle elf Tore des Fliegerhorsts, um Sand in die tödliche Maschinerie der Tornado- und Drohnenaufklärung und die direkte Kriegsbeteiligung zu streuen. Die Musikerinnen und Musiker riefen dazu auf, die geplante Anschaffung von Kampfdrohnen zu verhindern, die laufenden Kriegseinsätze der Bundeswehr zu beenden und den Fliegerhorst Schleswig-Jagel zu schließen. Lebenslaute wies ebenfalls darauf hin, dass Kriege Fluchtursachen sind und forderten, keine Abschiebungen nach Afghanistan und nirgendwo.

Während der gewaltfreien Blockade konnten PKW nicht wie gewohnt in den Fliegerhorst hinein oder herausfahren. Die Bundeswehr konnte lediglich einige Soldaten mit Bussen aufs Gelände bringen. Dafür räumte die Polizei fünfmal eine der blockierten Zufahrten.

Um elf Uhr fand ein Abschlusskonzert vor der Hauptzufahrt des Fliegerhorsts mit allen 80 Musikerinnen und Musikern statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren ergriffen und begeistert. Ralf Küppers vom DFG-VK Landesverband Schleswig-Holstein sagte, „wir wollen den Schwung und die Stimmung des Konzerts nutzen und laden zu weiteren Protestaktionen ein. Am 9. September um zwölf Uhr spielt eine Musikgruppe von MigrantInnen, die aus Erfahrung Kriege ablehnen.“



Aktionskonzert am Fliegerhorst Schleswig-Jagel, 21. August 2017. Foto: Lebenslaute.

Aktiv beteiligt an der diesjährigen Aktion der Lebenslaute in Jagel waren unter anderem auch *Lebenshaus*-Mitglieder Gabi Lang, Juli Kramer und Bernd Geisler. Alle drei wirken auch bei unserer Tagung am 14. Oktober mit und werden sicherlich in der ein oder anderen Form auch etwas von der diesjährigen Lebenslaute-Sommeraktion in Jagel einfließen lassen.

http://www.lebenslaute.net

Terminübersicht

1. Sept. 2017 - 18:30 Uhr am Trégueux-Platz in Gammertingen: ***Kundgebung zum Antikriegstag 2017: Keine Abschiebungen ins Kriegsland Afghanistan***. Veranstalter: *Lebenshaus Schwäbische Alb*.

14. Okt. 2017 - 10.00 - 18.30 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: Tagung 2017: ***„‘We shall overcome!‘ Gewaltfrei aktiv für die Vision einer Welt ohne Gewalt und Unrecht. Drei biographische Zugänge“.***

14. Okt. 2017 - 20:00 Uhr im evang. Gemeindehaus Gammertingen: ***Musikalischer Abend*** mit Gabriele Lang und Bernd Geisler + „Die Bläserei“ Mariaberg + Frauenchor VoicESS

15. Okt. 2017 - 9:00 bis 10:30 Uhr in Mössingen Führung ***„Auf den Spuren des Mössinger Generalstreiks“***. Anschließend bis ca. 14:00 Uhr Wanderung

12. bis 22. Nov. 2017 – Bundesweite Ökumenische FriedensDekade 2017 mit dem Motto „STREIT!“.
Weitere Informationen: www.friedensdekade.de

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen

Katrin Warnatzsch (kw)

Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 700 Exemplare

Spendenkonto

GLS Bank eG
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800
IBAN: DE36430609678023334800
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des Finanzamtes Sigmaringen ist der Verein Lebenshaus Schwäbische Alb als gemeinnützig anerkannt. Für Mitgliedsbeiträge und Spenden ab 25 € werden steuerlich wirksame Bescheinigungen zu Beginn des folgenden Jahres automatisch zugestellt, für niedrigere Beiträge auf Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG
ffuenf
büro für online-kommunikation

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Ein feigenbaum

Noch trägt unser baum keine früchte
noch schieben wir heimatlose ab
arbeiterinnen lassen wir nicht arbeiten

noch liefern wir den folterern
was immer sie brauchen können
und schnüren den ärmsten die kehle zu
dass auch ihr schrei uns nicht stört
noch wartet gott vergeblich

noch liegt unsere zeit in den händen der mächtigen
sie leiten gift in die flüsse
amüsantes in unsern bildschirm
schwermetalle in unser essen
und angst in unser herz

noch schreien wir nicht laut genug
wie lange noch gott
wie lange willst du dir das noch ansehen
ohne ihn umzuhauen deinen feigenbaum

noch haben wir nicht gelernt umzukehren
noch weinen wir selten
noch

Dorothee Sölle